

unserer Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten. Derselbe Einzug unserer Flieger auf dem Gefechtsfeld unterhielt die schwerkämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Neue U-Boot-Erfolge.

Weitere 31000 Tonnen versenkt.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Admiralsstabes der Marine sind weitere 13 Schiffe (11 Dampfer, 1 Segler und 1 Fischdampfer) mit insgesamt 31000 Br.-Tonn. versenkt worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. italienischer Dampfer „Savio“ (1922 T.), Ladung Kohlen von England nach Frankreich, russischer Dampfer „Gondor“ (3662 T.), Ladung Kohlen und Stahlgut (darunter Granaten und Sprengstoffe) nach Gibraltar für englische Regierung, französischer Dreimastschoner „La Providence“, Ladung Kohlen von England nach Frankreich, englischer Fischdampfer „Upton Castle“, ein unbekannter beladener Dampfer und ein unbekannter leerer englischer Dampfer, die beide aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden, ein abgeleiteter beladener und ein abgeleiteter halbbeladener Dampfer beide mit Kurs nach England, ein bewaffneter unbekannter Dampfer.

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Bootserfolgen sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: die bewaffneten englischen Dampfer: „Scalps“ (1010 T.), Ladung unbekannt, Deakast Kapseln und Zwiebeln, „Scalator“ (3816 T.) mit Getreide, „Tempus“ (2381 T.) mit Erz, „Bontino“ (1608 T.) mit Stahlgut, „Keepanah“ (1799 T.), „Eptavonion“ (4306 T.) mit Hafer und Nahrungsmitteln, „Angleson“ (4634 T.) mit Hafer und Stahl, „Fernside“ (3770 T.) mit Getreide, englischer Segler „Laura“ mit Holzabguss.

Französische Vögen.

Neutrale Berichte aus Frankreich stimmen darin überein, daß die Niederlage infolge des Mißlingens der großen Offensive mit jedem Tag zunimmt. Nur die Depresse gibt sich den Anschein, als sei sie großer Zuversicht. Zu welchen Mitteln sie aber greift, um die sinkende Stimmung bei ihren Lesern zu heben, zeigt ein Artikel des „Welt Journal“, in dem dieses Blatt mitteilt, daß 300000 deutsche Soldaten zu Zuchthaus oder Gefängnis verurteilt worden seien, weil sie sich weigerten, an die Front zu gehen. — Welch ein unerschöpfliches Meer muß das deutsche sein, das gleichzeitig den Ansturm der vereinten britischen und französischen Armeen abwehrt und sich dabei noch den Luxus leisten kann, etwa 10 Armeekorps ins Zuchthaus zu senden und diese Zuchthaus-Armeen zu bewachen.

Kriegsmüdigkeit der französischen Infanterie.

Wie jetzt bekannt wird, hat das französische Infanterie-Regiment 95 von der 16. Division beim Angriff in der westlichen Champagne zwei Drittel seines Bestandes verloren. Nach den Aussagen gefangener Offiziere kehrten kaum 800 Mann zurück. Das Infanterie-Regiment Nr. 4 der 9. Division darf als nahezu vollkommen aufgegeben betrachtet werden. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn sich bei der französischen Infanterie wachsende Kriegsmüdigkeit bemerkbar macht. Mannschaften der 152. Division ergaben sich bei einem französischen Angriff am 28. April südwestlich Poitiers ohne jede Gegenwehr, als sie die deutschen Gräben erreicht hatten. Sie sind kriegsmüde und haben alle Zuversicht verloren. Die Gefangenen sagten aus, ihr eigener Kompanieführer sei beim Angriff zurückgeblieben, zwei andere Kompanieführer hätten sich in den vorhergehenden Tagen geweigert, diesen Angriff durchzuführen. Die Verluste seien zu schwer. Allein am ersten Angriffstag hätten die Truppen zwischen Brimont und der Aisne 8000 Verwundete gehabt. Auch bei diesem Angriff hätten die deutschen Maschinengewehre alles, was hinter der ersten Welle folgte, einfach niedergemäht.

Das Leben unter Wasser.

Kapitänleutnant Freiherr v. Forstner, einer unserer bewährtesten U-Boot-Kommandanten, hat Pressevertretern einiges aus seinen Erlebnissen und Erfahrungen mitgeteilt. Seinen Ausführungen sind folgende interessante Stellen zu entnehmen:

Wie von der Waffe waren von Anfang an voll festen Vertrauens und sind es noch heute. Daß wir schon in den ersten Augusttagen 1914 eine U-Boot-Unternehmung nach der englischen Küste durchzuführen konnten, die freilich heute für uns nur noch ein Raubsprung ist, hat manchen überrascht. Das ist aber nur ein erfreuliches Zeichen, daß wir auch auf diesem Gebiete unsere Leistungsfähigkeit genau so haben geheim halten können, wie auf vielen anderen, während die Franzosen z. B. schon um jede lächerliche U-Bootsverlustschiff von 300 und 500 Meilen präherlicher Reklame machten. Sobald wir den ersten brauchbaren Petroleum-Motor hatten, im Jahre 1907, war die Frage für uns gelöst und es ist bezeichnend, daß unser erstes U-Boot, „U 1“, ein tadelloses, brauchbares Lauchboot war, das bis heute weder durchgefallen hat. Das Leben auf dem U-Boot ist in vieler Hinsicht viel gemüthlicher, als man zunächst glaubt. Freilich ist jeder Platz ausgeräumt, mit Menschen nicht nur, sondern auch mit Torpedos und Granaten. Die Granaten nehmen so gar manche der Leute mit in ihr schmales Bett. Die wachstüchtige Mannschaft schläft im übrigen meist, um sich von dem schweren Dienst zu erholen, nur ein Mann hat immer Wache; derjenige, der das Grammophon aufzieht. Auf jedem Lauchboot ist mindestens ein solcher Apparat, meistens aber mehrere, und verliert einmal ein Offizier über das unaufhörliche Spielen die Nerven, dann steckt die Mannschaft ein paar Strümpfe in den Apparat und dann klingt es entfernter. Die Luftverhältnisse im U-Boot sind im allgemeinen besser als man denkt. Freilich stellt sich nach den ersten 24 Stunden infolge der stark verbrauchten Luft Kopfschmerzen ein, aber neue Apparate schaffen aus chemischem Wege die schlechte Luft fort und führen zugleich automatisch den je nach der Kopfszahl erforderlichen Sauerstoff zu . . .

Ehrentage deutscher Armeen.

Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feindvorbereitung, die alles bisher Gelebte weit übertraf, gegen den Höhenzug des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhörten blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Retorten in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst heranzogen. Ein Rieseneheer von 200 000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuersten Anstrengung, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte aufsummen konnte. Am 6. Mai hatten die Franzosen ebenfalls den Erfolg. Die Kämpfe des 5. und 6. Mai addieren zu den schwersten

und für den Feind blutigsten aller bisherigen transalpinen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzeften Ehrentagen der Kronprinzlichen Armeen an der Aisne und in der Champagne rechnen.

Die unnaabare Küste.

Obwohl der französische Zensur äußerst besorgt ist, nur Siegesmeldungen und Berichte von großen Erfolgen durch die Presse verbreiten zu lassen, findet sich im „Voriser Journal“ jetzt doch ein eigenartiges Augenzeugnis. Dort erklärt nämlich ein sachverständiger Mitarbeiter zu der Frage, warum die Stützpunkte der deutschen U-Boote an der flandrischen Küste noch nicht vernichtet worden seien, leider müßte darauf geantwortet werden, daß die englischen Schiffe bei der Annäherung an die Küste von den deutschen Küstenbatterien bereits unter Feuer genommen werden, wenn die englischen Schiffe noch gar nicht schießen können. Verschiedentlich seien englische Monitore 23 Kilometer von der Küste unter gut liegendes Sperrfeuer gekommen. — Der Schreiber urteilt, da er sich jetzt bei der englischen Flotte befindet, aus eigener Anschauung.

Der Krieg in Afrika.

Die amtliche Londoner Gazete bringt eine Mitteilung des Generals Smuts über die letzten Operationen in Ostafrika vor keinem Fortgange von dort. Darin wird mitgeteilt, daß etwa 12000 südafrikanische Truppen fortgeschickt und durch Schwarze ersetzt werden müßten infolge der fürchterlichen Verluste durch Seuchen. Von 1000 berittenen Soldaten hatten innerhalb 8 Wochen 900 ihre Pferde verloren. General Smuts beschreibt dann den Versuch, die Deutschen zu umgehen. Der Kampf habe begonnen und wäre noch im Gange gewesen, als er abgerufen sei. Der Feind würde zwar zurückgedrängt, aber der Plan, ihn abzuweichen, sei mißlungen, da er durch Wald und Sümpfe geschützt gewesen sei. Smuts erläutert die praktischen Unmöglichkeiten, den Feind in eine solche Stellung zu bringen, daß er umgangen werden könnte. — Mit anderen Worten, der Feldzug in Ostafrika, dessen bevorstehendes Ende Smuts und die leitenden Männer in London schon vor Monaten vorausgesehen haben, ist noch lange nicht zu einem Abschluß gekommen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Mai. Unter den Gefangenen des 87. französischen Infanterie-Regiments der 12. Infanterie-Division befinden sich 4 Indochinesen, Anamiten aus Hinterindien. Jeder Kompanie sind 10 Anamiten zugeteilt, als Arbeiter und zum Munitionsschleppen.

Berlin, 8. Mai. Die Behauptung englischer und französischer Blätter, das deutsche U-Boot, das den englischen Dampfer „Arabian“ versenkt hat, sei selbst versenkt worden, ist unwahr.

Notterdam, 8. Mai. Die Haken von Haare und Düntsch sind wegen Minenexplosion gelockert.

Washington, 8. Mai. Der Oberste Gerichtshof verwarf die Forderung von 8 Millionen Mark gegen die Kronprinzessin Cecilie, weil das Schiff es unterlassen hatte, die bei Ausbruch des Krieges nach England und Frankreich eingeschifften Goldbarren zu übermitteln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➤ Eine erneute Verlesung der deutschen Kriegsziele wird der Kanzler aller Wahrscheinlichkeit nach im Reichstag nicht geben. In einem offenbar auf amtliche Quellen zurückzuführenden Artikel schreibt nämlich die Köln. Ztg., es sei selbstverständlich, daß hinsichtlich der Kriegsziele in diesen Stunden entscheidenden Ringens eine amtliche Rundgebung für unzumutbar gehalten wird. Aber den Friedensschluß entscheidet die militärische Lage. Im gewaltigsten Koalitionskriege der Weltgeschichte könnte der Frieden nicht diktiert, sondern nur durch Verhandlungen erzielt werden. Es sei eine Selbstverständlichkeit dieses Kriegsergebnisses, daß der Lohn der Opfer die Sicherheit vor ähnlichem Erlebnis sein muß, und ebenso selbstverständlich, daß wir möglichst eine Erleichterung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues davontragen müßten. Das übrige ist Vertrauensfrage. Daß die deutsche Regierung nicht sozialdemokratisch-passivistisch ist, braucht nicht ausdrücklich verrietert zu werden, ebenso, daß sie nicht napoleonische Gepläne hat, daß sie mit . . . Deeresleitung wie bisher, so auch in der Friedensfrage Schritt für Schritt, Stunde für Stunde zusammenarbeitet, wissen wir. Darüber hinaus müssen wir vertrauen.

➤ Ein Telegrammwechsel zwischen dem Sultan und dem Kaiser hat aus Anlaß der siegreichen Abwehrkämpfe an der Westfront stattgefunden. Der Sultan gab seiner Bewunderung für die Truppen und der Hoffnung auf baldigen deutschen Sieg Ausdruck. Der Kaiser drückte in seinem Danktelegramm die Zuversicht aus, daß die deutschen Armeen den Anstürmen trotzen werden, bis die Angriffskraft der Feinde gebrochen sein wird.

➤ Die Ansprache König Ludwigs von Bayern, die der Monarch bei einem Besuche Straßburgs an seine dort liegenden Truppen hielt, wies zunächst darauf hin, daß Deutschland und seine Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten hätten, daß aber die Feinde keinen Frieden wollten. Dann fuhr der König fort: „So werden wir weiter kämpfen bis zum siegreichen Ende. Auch jetzt sind wir noch bereit zum Friedensschluß, und zwar zu einem ehrenhaften Frieden, der uns die Sicherheit gibt, daß wir nicht wieder von der ganzen Welt überfallen werden, wie es diesmal geschehen ist.“ Mit erhobener Stimme sagte der König zum Schluß der Ansprache: „Es freut mich ganz besonders, Sie hier in Straßburg begrüßen zu können, in dieser uralten deutschen Stadt, die wir vor mehr als 45 Jahren zurückerobert haben. Das Ziel unserer Feinde, und das sind noch nicht die unbedeutendsten, gehen ja nicht nur dahin, die Grenzen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, wiederherzustellen, sie wollen uns diese schöne Stadt, dieses schöne Land wieder entreißen, aber das sollen und werden sie nicht! Sie werden zerfallen an dem Widerstand unserer sieggewohnten, tapferen Truppen!“

Osterreich-Ungarn.

➤ In einer Unterredung äußerte sich der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes Freiherr v. Arz über die militärische Lage. Er führte dabei aus, daß die Lage an den Fronten der Mittelmächte die denkbar günstigste sei. Die deutsche Westfront sehe unerschütterlich und an einen Durchbruch der Feinde sei nicht zu denken. Die wirtschaftliche Lage ist zufriedenstellend, wobei ins Gewicht fällt, daß sich die Wirtschaftslage der Feinde durch den U-Boot-Krieg zusehends verschlechtert. Die Volksbewegung in Russland, die eine Unternehmung an der Ostfront in absehbarer Zeit nicht wahrscheinlich macht, hat offenbar auch eine gewisse Wirkung auf die italienische Front gehabt, die trotz der Kämpfe im Westen und in Macedonien nicht in Bewegung gekommen sei.

Frankreich.

➤ Die vierte interparlamentarische Konferenz des Vierverbandes hat ihre Sitzungen beendet und folgenden einstimmig gefaßten Beschlus veröffentlicht: Die Mitglieder der interparlamentarischen Konferenz der alliierten Länder stellen am Schluß ihrer vierten Tagung fest, daß bei ihren Arbeiten sich volle Einmütigkeit bezeugt hat. Angesichts der neuen Form parlamentarischer Mandatschaften (1) der Mittelmächte betonen die Mitglieder der Konferenz von neuem ihren einmütigen Willen, nur einen Frieden anzunehmen, der zugleich mit dem Erfolge ihrer gerechtfertigten nationalen Zurückforderungen den Sieg der Freiheit und des Rechtes in der Welt sichern. — Dieser Beschlus zeigt erneut, wie man bei unsern Feinden über den Frieden denkt.

Rußland.

➤ Wie groß die Unsicherheit in Petersburg eingetrifft ist, bezeugt die letzte Nummer des Blattes „Nietich“, das Miljukow naheheißt. „Nietich“ bringt von einem einsigen Tage der jüngsten Petersburger Unruhen folgenden Meldungen: Aus einem Auto, das durch den Newski-Prospekt raste, wurde das Feuer auf Mitglieder der Miliz eröffnet. Diese erwiderten das Feuer, wobei von den Insassen des Kraftwagens eine Frau, ein Leutnant und ein Freiwilliger getötet wurden. Am Nachmittag erlösten auf dem Snamenski-Platz Gewehrschüsse, wobei zwei Soldaten getötet und zwei weitere schwer verwundet wurden.

Amerika.

➤ Die Frage des Hungerkrieges gegen die Neutrale ist zwischen dem englischen Minister Balfour und dem Staatssekretär Lansing eingehend besprochen worden. Nach amerikanischen Blättermeldungen wurde beschloßen, gegen Skandinavien und Holland energische Maßnahmen zu ergreifen und ihnen die Verschickung von Lebensmitteln nur unter der ausdrücklichen Bedingung zu gestatten, daß davon nichts nach Deutschland ausgeführt wird. Die Blätter führen lange Statistiken auf, um zu beweisen, daß die Durchfuhr nach Deutschland ganz bedeutend sei. — Man verschweigt dabei, daß die Einfuhr in die neutralen Länder bereits so sehr beschränkt ist, daß weitere Maßnahmen den Hungerkrieg bedeuten.

➤ Wie jetzt festgestellt worden ist, entstammt Wilsons Note vom Frieden ohne Sieg nicht seinem eigenen Geiste. Die spanische Presse macht nämlich die interessante Feststellung, daß sich diese Note als eine teilweise sogar wörtliche Wiedergabe eines Manifestes erweist, das Don Pedro, Kaiser von Brasilien, im Jahre 1864 gelegentlich des Sezessionskrieges an den damaligen Präsidenten Lincoln richtete. Die Anhänger Wilsons werden sich gewiß freuen, daß die eigenartigen, tief demokratischen Gedanken des Friedenspräsidenten den Vorzug so hohen Alters haben.

Miljukows Note zerrissen.

Die provisorische Regierung muß einlenken.

Selten haben verantwortliche Staatsmänner so ganz und gar ihre programmatische Verbinden Ziele als irrig und verfehlt bezeichnen müssen, wie es jetzt die Herren an der Petersburger Regierung gesungen sind zu tun. Die am 1. Mai von dem Minister des Äußeren Miljukow an die verbündeten Mächte gerichtete Note, in der abermals vom Kriege bis zur Verschmelzung der Mittelmächte und zur Eroberung Konstantinopels die Rede, wird einfach zurückgezogen, als unrichtig erklärt. So will es der Arbeiter- und Soldatenrat, der alsbald unwillig die Regierung zu gemeinsamer Konferenz und zur Verantwortung heranzog, da Arbeiter und Soldaten keineswegs mit den provisorischen Grobgedanken und den Kapbuckeleien Miljukows vor England einverstanden waren. Aus den Beratungen gewann die provisorische Regierung also neue Erkenntnisse und verdrückt nunmehr feierlich auf alle von Miljukow als unerlässlich hingestellten Kriegsziele. Sie läßt amtlich durch die Petersburger Telegraphenagentur erklären:

Die Note hatte, wenn sie von dem entscheidenden Siege spricht, die Lösung der in der Erklärung vom 9. April erwähnten Probleme im Auge, die in folgenden Worten ausgedrückt werden: Die Regierung hält es für ihre Aufgabe und ihre Pflicht, zu erklären, daß von heute ab das freie Rußland nicht auf die Beherrschung anderer Völker abzielt und auf die Eroberung ihrer nationalen Güter, noch auf die Verschlagnahme fremder Länder, sondern auf die Befestigung eines Dauerfriedens auf der Grundlage der freien Entwicklung der Nationen. Das russische Volk sucht nicht seine äußere Macht auf Kosten anderer Völker zu vergrößern, noch sucht es die Erniedrigung oder Anreicherung irgend jemandes. Unter dem Begriff Sanktionen und Garantien eines Dauerfriedens verstand die vorläufige Regierung das Abstreifen, die internationalen Gerichte usw. Obige Erklärung wird durch den Minister des Äußeren den Vorkämpfern der alliierten Länder mitgeteilt werden.

Das ist eine vollständige Zurückweisung, ja weit mehr, eine Nichtigerklärung der Miljukowischen Ausführungen. Ob der Mann nun trotzdem noch die Möglichkeit für sich sehen wird, auf dem Ministerposten zu bleiben?

Offener Zwiepsalt.

Der Pariser Mitarbeiter der „Stampa“ erklärt, daß der Zwiepsalt zwischen dem Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten und der einstweiligen Regierung infolge der auseinandergehenden Ansichten über die Kriegsziele offen ausgebrochen sei. Die einstweilige Regierung werde angeklagt, ein doppeltes Spiel zu spielen, weil die letzte Note an die Alliierten von einem Geheimschreiber begleitet war, worin das in der Note Gelegte aufgehoben wurde.

Auch Kerenski verdächtigt.

Der Unwille des ausführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates richtete sich teilweise auch gegen Kerenski, den besonderen Vertrauensmann dieses Ausschusses in der Regierung. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er nicht mit dem Ausschuss beraten habe, ehe er im Ministerrat zugestimmt habe, daß Miljukows Note an die Ententemächte abgehandelt wurde. Wahrscheinlich wird der Arbeiterrat verurteilen, die Minister des Äußeren und des Krieges aus der Regierung zu entfernen und durch zwei Männer zu ersetzen, die dem Arbeiterrat naheheißend und gegen jeden Eroberungskrieg sind.

Der Arbeiterratsrat regiert.

Der ausführende Ausschuss läßt in den Straßen einen Aufruf anhängen, der die Bevölkerung zu Ruhe, Ordnung und Manneszucht auffordert und von den Soldaten verlangt, nicht bewaffnet auszugehen und Befehlen des ausführenden Ausschusses nicht zu gehorchen, wenn sie richtig kontrolliert sind. Der Aufruf wendet sich sowohl an die Arbeiter, als auch an die Bürgergarde und empfiehlt ihnen, Versammlungen und Kundgebungen nicht beizuwohnen.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/5 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuern nur an wenigen Stellen lebhafter. Bayerische und fränkische Regimenter, die gestern morgen Fresnois mit großem Schneid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein. Teilverstöße der Engländer bei Roey und Bullecourt wurden abgelehnt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Cordery-Berry-au-Bac schritten abends frisch eingesezte französische Kräfte nach Trommelfeuern zum Angriff. Im heißen Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen. Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagnerfront die Gefechtsstätigkeit durch das Wetter beeinflusst, geringer als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Rivibaba und südlich der Valeputmastraße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die **Mazedonische Front** war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarraill seine verbündeten Truppen zwischen Prespa und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Gernabogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholt feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Linien zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe bei Gradetsnica, am Bardar und östlich des Doiran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

beisammen. Ein bei dem Volksgesundheitsamt des Arbeiters- und Soldatenrates errichtetes Bureau für internationale Beziehungen soll die fremden Mächte über die Ereignisse in Russland und den Ausschlag über die auswärtigen Angelegenheiten unterrichten. Es wird keine Nachrichten täglich durch die Petersburger Telegraphenagentur auf Staatskosten verbreitet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Keine neue Bettwäsche für die Stadtkinder auf dem Lande. Die besonders in Stoffen für Bettwäsche herrschende Knappheit gestattet es nicht für Stadtkinder, die zur besseren Ernährung auf das Land geschickt, dort also nur zeitweilig überbetrieben werden. Bettwäsche zu ihrer Unterbringung neu zu beschaffen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Kinder aus den vorhandenen Beständen des Heberbergs den Verlust vermeiden oder die Angehörigen der Kinder die für diese vorhandene Bettwäsche mitgeben oder nötigenfalls nachsenden.

Hilfe für das Kleingewerbe.

Lebensmöglichkeiten des kleinen Mannes nach dem Frieden.
Von Professor Dr. Hans Crüger, Berlin.

Die Frage der Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden selbständigen Gewerbetreibenden tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Der Grundgedanke der Vorschläge ist in der Regel: niedrig verzinsliche Darlehen, keine Unterstützungen! Man wird aber nicht behaupten können, daß der Unterstützungsgedanke den gemachten Vorschlägen sehr fern liegt. Sie haben sogar meist den Charakter der Unterstützung. Und wenn die Fürsorge erreicht werden könnte, ohne „Unterstützungen“, würde die Lösung des Problems auch nicht schwieriger sein.

Es darf bei der Wahl der Mittel nicht nur das Gefühl entscheiden, auch der Verstand muß mitsprechen. Es muß berücksichtigt werden der Einfluß, den die gewählte Hilfe oder die in Aussicht stehende Hilfe auf den Gewerbetreibenden, für den sie bestimmt ist, ausüben kann, ob sie ihn zur Einsetzung seiner ganzen Kraft anspornt, oder ob sie ihn vielmehr lähmt. Nicht jede Hilfe hat die gleiche moralische Wirkung. Wir wollen uns dem Kriege in die künftige Friedenszeit ein Geschlecht übergeben, das nicht nur vor dem Feinde keine Schuldigkeit getan hat, sondern das auch sich stark zeigt in den künftigen täglichen Kämpfen, die das wirtschaftliche Leben mit sich bringen wird. Es soll und muß ein Kriegsteilnehmer der Übergang in das wirtschaftliche Leben des Friedens nach Möglichkeit erleichtert werden, aber man muß auch bedenken, daß Gewerbetreibende die ganze schwere Last des Krieges empfunden haben und empfinden, ohne daß sie persönlich im Felde standen, weil sie zu alt oder vielleicht krank und gebrechlich sind.

Was vor allem notwendig ist, um den Verhandlungen über die Fürsorge einen festen Boden zu bieten, ist die Feststellung, um wieviel Gewerbetreibende es sich bei der Kriegsfürsorge überhaupt mutmaßlich handeln kann. Zu der Erhebung ist die Hilfe des Staates nicht notwendig, die Handwerkerkammern könnten die Arbeit erledigen. Jetzt hört man Zahlen nennen, die geeignet sind, vor einer weitgehenden Durchführung der Fürsorge abzuwarnen. Vielleicht werden die Mittel aber gar nicht so groß sein.

Besser wird für die Bestimmung der Höhe der nötigen Mittel erforderlich sein, festzustellen, bis zu welcher Höhe die Fürsorge gehen soll. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß Gewerbetreibende, die dem Großbetrieb vor dem Kriege nahe kamen, die Mittel erhalten, um in entsprechendem Ausmaß ihren durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges hohel beeinträchtigten Betrieb wieder herzustellen. Eine gewisse Beschränkung in der Höhe des Kredites wird natürlich geboten sein. Auf der anderen Seite können aber auch ebensowenig die Gewerbetreibenden in den Bereich dieser Fürsorge einbezogen werden, die schon vor dem Krieg nur eine Scheinexistenz führten.

Beit schwieriger aber als Bestimmung und Aufbringung der Mittel scheint die Verwendung der Mittel. Die natürliche und gegebene Vermittlerin für die Kreditbewilligung — falls die Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden Gewerbetreibenden in Form des Kredites geleistet werden soll — dürfte die Kreditgenossenschaft sein, der aber nicht die ganze oder anteilige Garantie zugemutet werden kann. Das wirtschaftliche Leben wird an sich schon in Zukunft für die Kreditgenossenschaften nicht unerhebliche Risiken mit sich bringen. Man mag über die wirtschaftliche Zukunft als Optimist oder Pessimist denken, es können Zweifel darüber nicht entstehen, daß der Übergang des wirtschaftlichen Lebens von der Kriegszeit zur Friedenszeit mit sehr erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden sein wird.

Sehr schwierig gestaltet sich die Mitwirkung der Behörden bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage und der Prüfung der Kreditwürdigkeit der Gewerbetreibenden. Eine Mitwirkung der Behörden wird kaum auszuschließen sein, wenn man dem Staate die Garantie für diese Kredite zuweist. Es muß jedoch dabei natürlich alles vermieden werden, was nach Willkür aussieht. Es könnte den Gewerbetreibenden ein Geschenk von zweifelhaftem Werte gemacht werden, wenn bei den Gewerbetreibenden der

Glaube aufkäme, daß die Fürsorge von einem gewissen Wohlverhalten abhängig gemacht wird. Das Handwerk selbst wird jede derartige Fürsorge ablehnen.

Es wird gefordert besondere Berücksichtigung dieser Gewerbetreibenden bei Vergabe von Lieferungen. Der Gedanke scheint sehr gut, aber kaum durchführbar. Welche von diesen Gewerbetreibenden sollen berücksichtigt werden? Es handelt sich doch nur um Kleingewerbetreibende. Kann man erwarten, daß bei Submissionen die Behörden den kleinen Gewerbetreibenden Vorteil davon haben? Vielleicht denkt man auch daran, daß diese Gewerbetreibende sich den heute vielfach in der Gründung begriffenen Lieferungs-genossenschaften anschließen sollen. Vielfach wird dies möglich sein. Ein Grundlag aber wird nicht aufgestellt werden können. Soll dem Handwerk das Lieferungs-geschäft erhalten bleiben, das es sich während des Krieges erworben hat, so ist notwendig, daß die Lieferungs-genossenschaften der Handwerker vollkommen frei bleiben in der Auswahl ihrer Mitglieder.

Es wird für die Fürsorge billiger Kredit verlangt. Es werden Mittel gesucht, um a. B. die Kreditgenossenschaft, die die Kreditvermittlung übernimmt, in die Lage zu versetzen, diesen Fürsorgetredit zu einem billigeren als dem üblichen Zinssatz zu gewähren. Dann aber, d. h. wenn für derartige Darlehen ein Vorzugszins berechnet wird, stellen sich dem Vermittlerdienst einer Kreditgenossenschaft oder einem ähnlichen Kreditinstitut die schwersten Bedenken entgegen. Die nicht begünstigte Kundschaft wird es als eine Benachteiligung empfinden, wenn sie einen höheren Zinssatz zahlen muß.

Es wäre an sich gewiß nichts leichter heute, als einige Millionen zu Sweden der Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden selbständigen Gewerbetreibenden zu bewilligen. Und wenn die Fürsorge allein durch die Bewilligung von Geldmitteln gelöst werden könnte, so würde der erforderliche Betrag zweifellos ohne Debatte allseitig zur Verfügung gestellt werden. Der Erfolg, d. h. die Verwirklichung der Fürsorge hängt aber nicht von den zur Verfügung stehenden Mitteln, sondern von der Verwendung derselben ab. In den vorstehenden Zeilen sollte der Versuch gemacht werden, diese Mittel und Wege zu umschätzen.

Letzte Meldungen.

Flugzeugangriff auf London.

Haag, 9. Mai. (tu.) Das englische Pressebureau meldet: Vorgeftern früh haben feindliche Flugzeuge vier Bomben auf einen der nördlichen Stadtteile von London geworfen. Ein Mann wurde getötet, ein Mann und eine Frau verwundet, einige Häuser wurden beschädigt. Reuter meldet: Die Abendblätter bringen hierüber Einzelheiten. Die letzte Bombe richtete den schwersten Schaden an. Sie drang durch das Dach eines dreistöckigen Hauses, in dem sich eine Altwarenhandlung befand. Die Bombe explodierte im ersten Stock und tötete einen Fabrikanten und verwundete seine Frau schwer. Alle Ziegel flogen von dem Dach, die Wasserleitung wurde zerstört, so daß die unteren Räume überschwemmt wurden. Eine Bombe fiel auf eine Wiese, 25 Meter von einem Asyl für alte Frauen entfernt. Der Gesamtschaden wird auf 200 Pfund Sterling geschätzt.

Bericht eines Neutralen über die Vorgänge in Petersburg.

Stockholm, 9. Mai. (tu.) Ein Neutraler, der Petersburg am Freitag verlassen hat, erzählt, daß sowohl am Mittwoch als auch am Donnerstag dort Straßendemonstrationen gegen Amerika und England stattgefunden haben. Auf dem Newski Prospekt und der Gartenstraße versammelte sich eine Menge und durchzog unter Vortragen einer schwarzen Flagge die Hauptstraßen unter Rufen „Nieder mit den Vereinigten Staaten und England!“ An der Treitzki-Brücke vor dem britischen Botschaftsgebäude demonstrierten ebenfalls mehrere Hundert unter der schwarzen Flagge und ähnlichen Rufen. Mit Mühe gelang es den die Botschaft bewachenden Milizen und Militärpatrouillen, die Menge zu zerstreuen. Die hiesige britische Botschaft ließ vorgeftern abend erklären, es sei kein wahres Wort an den Zeitungsmeldungen, die britische Botschaft in Petersburg werde von Truppenabteilungen und Maschinengewehren geschützt. Demgegenüber wird dem Berichterstatter von seinem Gewährsmann erklärt, er habe selbst am vorigen Mittwoch vor dem Toreingang der britischen Botschaft am Schwannkanal des Botschaftshofes drei Ma-

schinengewehre aufgestellt gesehen. Bezeichnend ist ferner, daß Buchanan bei den beiden letzten Botschaftsempfängen im Gartenpalais gefehlt hat, wodurch das bisher nicht bestätigte Gerücht entstanden, daß er ins Ausland geflüchtet ist.

Die Ruhe in Petersburg wieder hergestellt.

Rotterdam, 9. Mai. (tu.) „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Ruhe in der Hauptstadt ist völlig wieder hergestellt.

Venin spurlos verschwunden?

Stockholm, 9. Mai. (tu.) Wie „Svenska Dagbladet“ aus Petersburg berichtet, wäre Lenin seit zwei Tagen spurlos verschwunden.

Unfall auf der Berliner Untergrundbahn.

Berlin, 9. Mai. (tu.) Gestern abend gegen 7/6 Uhr ereignete sich auf der Berliner Untergrundbahn kurz vor der Einfahrt zum Bahnhof Alexanderplatz ein Betriebsunfall, bei dem bedauerlicherweise auch Fahrgäste zu Schaden gekommen sind. 20 Personen wurden hauptsächlich durch Glassplitter leicht verletzt, außerdem erlitt eine Frau schwere Schnittwunden am Kopf, eine andere zog sich beim Herauspringen aus dem Wagen eine Fußverletzung zu. Beide mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Aus Stadt und Land.

Mittellungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 9. Mai 1917.

Dem Roten Kreuz. Mit herzlichster Bitte wendet sich das Rote Kreuz an die Bevölkerung unseres lieben Sachsenlandes am 11. und 12. Mai. Graufziger denn je tobt der Weltkrieg weiter, neue Heerschaaren ziehen hinaus in den Kampf um Sein und Nichtsein des deutschen Volkes. Als Helden mit übermenschlicher Kraft stehen die Söhne unseres Volkes wie eine Mauer gegen eine Welt voll Feinde. Mit ihnen draußen lebt und leidet das Rote Kreuz in stiller Arbeit. Schwieriger denn je ist jetzt die Aufgabe, überall helfend und lindernd eingzugreifen. Zu neuer Arbeit jedoch bedarfs neuer Mittel; sie sind dringend nötig. Neue Hilfskräfte müssen ausgebildet werden. Denken wir an unsere Schwestern, die nun beinahe 3 Jahre in aufreibender, selbstloser Arbeit tätig sind draußen bei unseren Feldgrauen. Wieviel Elend und Jammer ist an ihnen vorüber gegangen, bei Tag und Nacht, dennoch weiter unermüdet in neugierigermüder Arbeit. Wer kennt die Zahl derer, die ein Opfer ihrer stillen Arbeit wurden und nun in fremder Erde ruhen, oder derer, die gesundheitlich aufgerieben sind und in die Heimat zurückkehren mußten. Für sie alle muß Ersatz geschafft und neue Schwestern ausgebildet werden. Dazu neue Mittel! Oder denken wir an unsere Sanitäter, die schon in Friedenszeiten uns manchmal helfend zur Seite standen und draußen im Felde auch so manchem unserer Brüder als rettender Engel kamen. Viele von ihnen haben in letzter Zeit den Rod der stillen Arbeit ausziehen müssen und sind zu den Waffen getreten, nachdem sie jahrelang dem Roten Kreuz ein selbstloser Diener waren. Auch ihre Stellen müssen ersetzt werden, ergraute Männer treten an ihre Statt. Dazu bedarfs auch neuer Mittel! Oder denken wir wieder an unsere Feldgrauen selbst. In jahrelangem Ringen, im Kampfe um Leben und Tod entbehren sie so vieles, ja das Liebste, ein trautes, deutsches Familienheim. Wohl kann ihnen das Rote Kreuz ein solches stilles Glück nicht ersetzen. Mit der Errichtung deutscher Soldatenheime aber hat man unseren Feldgrauen etwas gestiftet, das nur derjenige recht zu würdigen versteht, der selbst draußen im Felde war. Nach Kampf und Arbeit winkt des Roten Kreuzes „Deutsches Soldatenheim“, ein Stück deutsches Haus, ein Heim, darinnen sich jeder wohl fühlen muß. Hat der Feldgraue Zeit, so finden wir ihn dort, er selbst findet hier so Vieles, was ihn an seine Heimat, sein Heim erinnert und was ihn über so Manches, auch über die grausige Arbeit des Krieges hinwegsetzt. Wir wollen unseren Kriegern die Heimstätten erhalten, sie verbessern. Dazu neue Mittel, recht reichliche Mittel! Wenn wir zuletzt noch der vielen Lazarette, die Eigentum des Roten Kreuzes und an allen Fronten, selbst im heißen Orient anzutreffen sind, gedenken und erwägen, welche gewaltigen Aufwendungen sie erfordern, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wiederum die Bitte an die Heimat herantritt: Gebt neue Mittel, reichliche Mittel zu neuer Arbeit! Darum fürs Wohl unserer Kämpfer eine offene Hand bei der Hausammlung des Roten Kreuzes am 12. Mai in unserer Stadt.

(M. J.). Keine Besuche von Angehörigen bei Stadtkindern auf dem Lande. Es hieß die Opferwilligkeit der ländlichen Familien, die erholungsbedürftige Stadtkinder bei sich aufnehmen, schlecht lohnen, wollte man dulden, daß die Kinder von Eltern und Geschwistern ohne Not besucht würden. Es ist irrig, anzunehmen, unsere Landwirte verfügten bei der unter dem eisernen Zwange der Notwendigkeit angeordneten weitgehenden Ablieferungspflicht aller Lebensmittel noch über irgendwie nennenswerte Ueberschüsse an Nahrungsmitteln. Es ist daher von den Städten nicht hoch genug anzuerkennen, daß die Landwirte in erfreulich weitgehender Weise den blaffen Stadtkindern die gesundheitsfördernde Wirkung eines Landaufenthalts zu teil werden lassen wollen. Für die Gewährung von Gastfreundschaft an deren Angehörige aber reichen die knapp zugemessenen Lebensmittel ebensowenig aus wie für die auch aus anderen Gründen scharf zu verurteilende „Hamsterei“ von Städten. Um die Wirkung seiner Werbung für ländliche Pflegestellen nicht durch unerwünschte Angehörige von aufs Land zu sendenden Stadtkindern beeinträchtigen zu lassen, hat der Landesauschuß „Stadtkinder aufs Land“ an die Bedingungen für die Eltern oder gesetzlichen Vertreter der aufs Land zu sendenden Stadtkinder die Bestimmung aufgenommen: Um die Last der Aufnahmen nicht unnötig zu vergrößern, sind Besuche der El-

tern oder sonstigen Verwandten bei den Kindern nicht gestattet. Sollte ausnahmsweise ein Besuch erforderlich sein, so erhalten die Eltern von dem Ortsausschuss, der Vertrauensperson oder dem Schulleiter Nachricht. Die Eltern, Verwandten oder die gesetzlichen Vertreter der Kinder dürfen die aufnehmenden Landwirte nicht um Lieferung von Nahrungsmitteln angehen. Diese „Bedingungen“ haben die Eltern der Stadtkinder vor deren Hinausendung durch Namensunterschrift als verbindlich anzuerkennen. Die Nichtbefolgung der eingegangenen Verpflichtung würde für die aufnehmenden Personen ein Grund sein, von dem ihnen ausdrücklich eingeräumten Rechte der Zurücksendung von Kindern ohne weiteres Gebrauch zu machen. Die Kosten der Zurücksendung fallen den Eltern der Stadtkinder zur Last. Der Landesausschuss vertraut, daß bei allen Stadteltern das Gefühl der Dankbarkeit für die ihren Lieblingen gewährte Erholung so stark sein wird, daß Verstöße gegen die Befugung der Erlaubnis zum Besuche ihrer auf dem Lande weilenden Kinder sich nicht ereignen werden. Die Einhaltung der von den Stadteltern eingegangenen Verpflichtung wird ihnen um so leichter fallen, als die ärztliche Versorgung ihrer Kinder völlig gesichert ist, und sie in Notfällen (bei Krankheit, Unfall usw.) rechtzeitig zum Kommen aufgefordert werden.

Spinat Ertrag. Die jedem Kaninchenhalter wohl bekannte Bärenklau ist ein ausgezeichnetes Ertrag für den schwer erhältlichen Spinat. Derselbe wächst jetzt in großen Mengen an Wegerändern, Gräben, in Gärten und auf Wiesen. In gleicher Weise wie Spinat zubereitet und vor dem Anrichten mit ein wenig geriebener Muskatnuss gewürzt, erhält man von der Bärenklau ein äußerst wohlschmeckendes, nahrhaftes und gut bekömmliches Gericht.

(L. R.) Saatkartoffeln. Infolge des langandauernden Winters konnten die Acker in den östlichen Provinzen erst sehr spät geöffnet werden, und es muß damit gerechnet werden, daß die Lieferung von Saatkartoffeln zum Teil erst etwa in der zweiten Hälfte des Mai wird erfolgen können.

• Höchstpreise für Seife. Der Bundesratsbeschluss vom 10. März über den Verkehr mit Seife sind jetzt Höchstpreisbestimmungen hinzugefügt worden. Es wird angeordnet: Bei Abgabe an den Verbraucher dürfen die Preise nicht übersteigen für 1 Kilogramm: bei Kernseife und sonstiger Seife in schnittfester Form, mit Ausnahme von Feinseife, mit einem Gehalt an Fett Säure von 58 und mehr Prozent 3,00 M., 50 bis 57 % 7,20 M., 40 bis 49 % 6,00 M., 30 bis 39 % 4,70 M., 20 bis 29 % 3,35 M., unter 20 %, 1,20 M.; bei Feinseife, mit Ausnahme von K. A. Seife, einschließlich Packung 12 M. für 1 Kilogramm; bei Schmierseife mit einem Gehalt an Fettsäure von 38 und mehr Prozent 5,20 M., 30 bis 37 % 4,65 M., 20 bis 29 % 3,25 M., 10 bis 19 % 1,00 M., unter 10 % 0,65 M. Geringere Mengen sind entsprechend dem Mindergewichte geringer zu berechnen. Die Bestimmungen treten mit dem 10. Mai 1917 in Kraft.

— Dresden. Nach langer Krankheit verschied am Sonntagmorgen der priv. Ehren-Bäckermeister Gustav Ed. Biener im 76. Lebensjahre.

— Meissen. Das Meissener Papiergeld, das schon fertiggestellt ist, dürfte bald in den Verkehr gelangen. Die Gutscheine der Stadtgemeinde Meissen haben einen braunen Untergrund, in dem auf der linken Seite die Türme des Domes und auf der rechten Seite das Rathaus hervortreten. Die Rückseite hat denselben Untergrund wie die Vorderseite. Außerdem sind sie mit fortlaufenden Nummern, mit einem Prägestempel und dem Namenszuge des Oberbürgermeisters Dr. Ny versehen.

— Rossen, 7. Mai (Fohlenschau.) Zur Fohlenschau in Mitzella wurden 52 Stuten ins Zuchtbuchregister eingetragen; 15 3- und 4-jährige, 5 einjährige und 3 Stuten mit 3 und mehr Nachkommen wurden prämiert. An Prämien wurden 2 erste Preise und 19 weitere Preise für Zucht erteilt.

— Reinsberg. Nächsten Sonntag Rogate, den 13. Mai, findet hier die Jahresfeier des Missions-Kreisvereins Neulichen statt. In Rücksicht auf die Verhältnisse wird sie nur in einem Gottesdienste nachmittags 3 Uhr bestehen. Sprechen wird Herr Missionsinspektor Weishaupt aus Leipzig. Alle Freunde der Mission werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

— Großenhain. Der Bezirksverband Mitteltele des Wohltätigkeitsvereins Sächsische Fechtschule ber am Sonntag nachmittags im Sachsenhof seine 12. Verbandstagung abhielt, war von Vertretern aller Verbände besucht, auch Wilsdruff fehlte dabei nicht. Eine sehr reichhaltige Tagesordnung fand in nahezu fünfständiger ernster und eifriger Beratung ihre Erledigung. Ein Vortrag des stellvertretenden Bezirksvorsitzenden Kogberg über „Mittel und Wege zur Mitgliederwerbung“ brachte für die Verbände beachtenswerte Anregungen. Ueber die Frage: „Hat die Fechtschule ihre Kriegsaufgaben erfüllt?“ sprach der Großenhainer Verbandsvorsitzende, Herr Schriftleiter Dietwig. Insgesamt sind von der Sächs. Fechtschule außer ihren sonstigen Unterstützungen bisher über 100000 Mark für Kriegsfürsorge aufgewandt worden, ein überaus ansehnlicher Betrag, besonders wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß diese Gelder in kleinsten Beträgen zusammen „gefochten“ werden mußten.

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

(4. Fortsetzung.)

Die Fische.

Die starke Verminderung der Fleischversorgung hatte naturgemäß ein starkes Steigen des Fischverbrauchs zur Folge. Die deutsche Fischertei reichte schon in Friedenszeiten nicht annähernd aus, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Wir hatten im Gegenteil eine sehr starke Einfuhr. Neben $1\frac{1}{2}$ Millionen Faß Derringen wurden

noch 169000 Tonnen Fische und Fischergewinnstoffe eingeführt. Die Einfuhr erfolgte vorzugsweise aus den skandinavischen Ländern und Holland, aber auch England und Belgien waren nicht unerheblich beteiligt. Während letztere mit Kriegsbeginn natürlich sofort ausfielen, bekamen wir aus Holland und Skandinavien noch in den ersten beiden Kriegsjahren nicht unbedeutliche Mengen von Fischen, wenn auch zu sehr hohen Preisen, herein. Ende 1916 hatte jedoch Englands, die Rechte der Neutralen rücksichtslos vergewaltigende Politik — man erinnere sich an die gewaltsame Zurückhaltung der holländischen Fischerflotten in England, die englische Kohlen Sperre für die skandinavischen Länder usw. — es dahin gebracht, daß unsere Fischereifahrt auf ein Mindestmaß herabging. Gleichzeitig setzte auch die für die Fischerei ungünstigste Jahreszeit mit ihrem langanhaltenden, harten Frost ein, so daß zu befürchten war, daß die nunmehr zur Verfügung stehenden, äußerst geringen Fischmengen in irgendwelchen unläuterer Kanälen restlos verschwinden würden. Um den geringen Rest der noch verfügbaren Fische denjenigen Stellen zuführen zu können, die den dringendsten Bedarf hatten, wurde in dieser für die Fischversorgung ungünstigsten Zeit der Reichskommissar für Fischversorgung eingesetzt. Nicht seine Organisation hat die Fische vom Markt vertrieben, sondern er kam in ein leeres Haus, und seine Aufgabe konnte es nur sein, alle Kräfte daran zu setzen, es wieder zu füllen.

So ist es denn auch in letzter Zeit nicht nur gelungen, die angrenzenden Neutralen wieder zu größeren Fischlieferungen zu veranlassen, sondern man hat auch die deutsche Fischerei mit allen verfügbaren Mitteln gefördert. Man muß sich einmal klar machen, mit welchen Schwierigkeiten diese in Kriegzeiten zu kämpfen hat. Die Fischdampfer werden von unserer Marine zur Sicherung der deutschen Küste gebraucht, die Mannschaften, naturgemäß gerade in der Fischerbedürftigsten Zeit durchweg kriegsverwendungsfähig, sind eingezogen, das Regmaterial ist kaum instand zu halten, neues fast gar nicht zu beschaffen; macht es doch schon Schwierigkeiten, ein Ende Bindfaden zu bekommen und nun erst erschlafftes, den Anforderungen gewachsenes Regarn. Ganz abgesehen davon, daß den Fischern durch die Minen ständig Lob und Verderben droht. Aber, wie gesagt, ist es gelungen, diese Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu überwinden, und wir können mit Vertrauen auf eine bessere Fischzufuhr in Zukunft hoffen. (Ein Schlusssatz folgt.)

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 10. Mai.

Reffelsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbestunde. (Bf. Deber.)

Sora.

Abends $1\frac{1}{2}$ Uhr Kriegsbestunde.

Wilsdruff.

Abends $1\frac{1}{2}$ Uhr Kriegsbestunde.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Nach erfolgter Operation im Stadtkrankenhaus zu Dresden verschied am Montag sanft unser lieber, treusorgender, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Onkel und Großvater

Ernst Gustav Schirmer

priv. Bäckermeister.

Wilsdruff, am 8. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause aus statt. 1621

H. Broschmann's Tanz-Lehr-Institut.

Bei genügender Teilnahme beginnt Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr im Gasthof zu Grumbach ein Kursus für

Tanz u. gesellschaftl. Umgangsformen.

Um gefällige rege Teilnahme bittet 1508

H. Broschmann,

Lehrer für Tanz u. gesellschaftl. Umgangsformen.

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Frieda Jünger

im blühenden Alter von fast 15 Jahren gestern Dienstag nachmittags sanft verschieden ist.

Wilsdruff, am 9. Mai 1917.

Im tiefsten Schmerze

Die trauernden Eltern, Geschwister u. Verwandten

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr von der Halle aus statt. 1623

Zigaretten

direkt v. d. Fabr. j. Originalpreis.

100 Zigaretten, Goldersag Kleinverkauf 1,8 Pf. M. 1,65 mit Hohlmundstück

100 Zigaretten, Goldersag Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,60

100 Zigaretten, Goldersag Kleinverkauf 4,2 Pf. M. 3,20

100 Zigaretten, Goldersag Kleinverkauf 6,2 Pf. M. 4,50

Verband nur gegen Nachnahme von 300 Stück an. Unter 300 Stück wird nicht abgegeben.

Goldenes Haus Zigarettenf. G. m. b. H. Köln, Ehrenstraße 34.

Elektr. Material, Maschinen und Motore kaufen

Senn & Co., Dresden-A.

Terrassen-Platz 4. Fernsprecher 17405. 1284

1 Lehrfräulein

sofort gesucht. 1627

Else Schimunek, Damenschneiderin, Freiburgerstr. 155.

S. S. Militärverein für Wilsdruff u. Umgeg.

Am 7. Mai verstarb unser Herr Kamerad Gustav Schirmer. Unsere Herren Kameraden wollen sich zahlreich an seiner Beerdigung, den 11. Mai, nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr stattfindenden Beerdigung beteiligen.

Herr Bäckermeister Ernst Gustav Schirmer, am 16. Mai 1847 in Wilsdruff geboren, diente 4 Jahre aktiv bei der 2. Kompagnie des 107. Regiments, war Feldzugteilnehmer 70/71 und Inhaber der R. D. Unserem Vereine gehörte er seit dem 2. April 1870 an. 1628 Er ruhe in Frieden!

Ein älteres Ehepaar sucht zu Anfang Juni an in Wilsdruff oder Umgegend ein

sonniges größ. Zimmer

oder 1 kleines Zimmer mit anstoßender Kammer zum Sommeraufenthalt auf mehr. Wochen in einem Hause mit eigener Wirtsch., mögl. mit Verpflegung. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter 1623 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kleines Haus mit Garten

zu pachten oder größere Wohnung per 1. 10. 17 in Wilsdruff oder Umgegend von pünktlich zahlenden Leuten zu mieten gesucht. Werte Angebote unter Angabe des Preises und näherer Verhältnisse an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 1625 erbeten.

Ein Mann

zum Ausbessern von Strohdächern u. Herstellen von Scheben sofort gesucht. 1622

Erbgericht Grumbach.

Jeder

vergegenwärtige sich die unendlich großen Leiden und Opfer, welche unsere Kämpfer draußen im Felde, in der Luft und auf der See in den bitteren Kämpfen der letzten Wochen gebracht haben und immer weiter bringen, und erinnere sich dann, daß am 11. und 12. Mai

ein Opfertag für das Rote Kreuz

stattfindet, an welchen durch Hausammlung jeder eine Spende zur Milderung der Not und Leiden beitragen kann!

Für die sinnigen Geschenke und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit

danken wir allen hierdurch aufs herzlichste.

Wilsdruff, am 8. Mai 1917. 1640

Gustav Oswald und Frau.

Die Herren Gemeindevorstände der Umgegend von Wilsdruff, die heute Donnerstag Gelegenheit nach Wilsdruff haben, können die neuen Reichspostkarten für ihren Ort in meiner Druckerei bis nachmittags 5 Uhr in Empfang nehmen, andernfalls erfolgt die Zusendung rechtzeitig. An die Stadträte und übrigen Gemeindevorstände des amtschauptmannschaftlichen Bezirks erfolgte und erfolgt die Zusendung per Post.

Arthur Zschunke.

Wochenblatt für Wilsdruff.

Kräftiges, ehrliches

Ostermädchen

vom Lande gesucht. 1620

Neudeckmühle.

Größere Werkstatt

306,40 mit größ. Wohnung 2 Stub., Kammer u. Küche, ev. auch Vorraum u. K. Kammer w. z. miet. gesucht. Off. unt. 1631 a. d. Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Weißes Steckbett,

gezeichnet J. von Sachsdorf n. Wilsdruff verloren gegang. Der ehrl. Finder wird gebeten, selbiges in Sachsdorf Gut Nr. 18 abzugeben. 1622

Älteres zuverlässiges

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen für 1 Juni gesucht. 1629

Frau Kaufmann Berger Wilsdruff, Dresdner Str. 61.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets

sauberen Druck